



Was zeigte die ökonomische Konferenz im Gerätewerk

Anläßlich der am 29. Juli 1955 von der Gewerkschaftsorganisation und der Werkleitung einberufenen 2. ökonomischen Konferenz in diesem Jahr im WF-Gerätewerk, Berlin-Friedrichshain, wurde von dem Werkleiter, Koll. Hellwig, aufgezeigt, wie es mit der Planerfüllung in diesem Jahr in unserem Betrieb aussieht.

Ein Kollege der BGL wies in der Diskussion darauf hin, daß von uns Kollegen alles unternommen werden müsse, um die Planrückstände aufzuholen. Er schilderte, wie er am Freitag, dem 29. Juli 1955, nach Ablauf seines Urlaubs zum Betrieb kam und noch nichts vom Produktionsaufgebot zu Ehren des 80. Geburtstages unseres Präsidenten Wilhelm Pieck zu spüren war.

Ausgehend von dem Produktionsaufgebot der Berliner Reifenwerke, Berlin-Schmöckwitz, diskutierte er sofort mit den Kollegen seiner Brigade in der Schlosserei, wo er erreichte, daß sich die Kollegen bereit erklärten, die vom 4. FDGB-Kongreß eingeleitete ökonomische Offensive in den Betrieben fortzusetzen. Wenn auch an diesem Tage nicht mehr die Möglichkeit bestand, die Produktionsverpflichtung in der gesamten Kostenstelle gründlich durchzudiskutieren, so wurde dieses in zwischen nachgeholt und die Kollegen der Kst. 840 sind inzwischen eine reale Produktionsverpflichtung eingegangen.

Etwas anderes aber trat auf dieser ökonomischen Konferenz in Erscheinung. Als der Kollege der BGL zwei beachtenswerte Produktionsverpflichtungen der Kostenstellen 830 und 850 bekanntgab und alle auf dieser Konferenz noch nicht in Erscheinung getretenen Abteilungen aufforderte, sich ebenfalls Gedanken darüber zu machen, wie sie sich dem Produktionsaufgebot anschließen könnten, gaben die Kostenstellenleiter der Technologie, der Produktion, der Fertigung und der Montage ebenfalls Verpflichtungen ab. Diese Kollegen ließen sich in ihren Verpflichtungen davon leiten, daß die Verpflichtungen in den Kostenstellen 830, 840 und 850 nur zu realisieren sind, wenn auch sie in ihren Kostenstellen eine entsprechende Verbesserung der Methoden in der Arbeit vornehmen.

Ähnlich wie die Kollegen Klimpke, Schmidt und Becker gaben auch die Kollegen vom Prüffeld die Verpflichtung ab, bedingt durch den zu erwartenden stärkeren Anfall von Geräten, daß sie neue Wege ihrer Prüfmethoden suchen müssen und auch finden werden.

Auch die Kollegen der Materialversorgung und des Einkaufs wollen unter tatkräftiger Initiative der Kollegen Wirtschaftsfunktionäre Koepke und Novitschek durch Schaffung einwandfreier Arbeitsunterlagen die Materialversorgung sicherstellen. Hierzu wird ihnen ein verantwortliches Kollektiv aus dieser Abteilung zur Seite stehen, um so die von den Kollegen aus der Produktion eingegangenen Verpflichtungen realisieren zu können.

Hervorzuheben ist weiter die Verpflichtung der Kolleginnen und Kollegen aus der Massenbedarfsgüterfertigung und die Initiative des Kollegen Saal. Wenn dieser Abteilung von seiten der mit ihnen zusammenhängenden Kostenstellen die Unterstützung gegeben wird, die Planrückstände aufzuholen, dann ist hier ein Durchbruch erzielt worden, der zeigt, daß unsere Menschen im Gerätewerk bewußter geworden sind.

Gleichzeitig wäre das ein gutes Stück Arbeit, um die Losung „Auf sozialistische Art zu leben, erfordert, auf sozialistische Art zu arbeiten“, zu verwirklichen.

Keinesfalls darf man auch nicht die Kolleginnen und Kollegen der

das Neue auf dieser ökonomischen Konferenz?

1. Durch einige Verpflichtungen unserer Kollegen aus der Produktion wurde hier eine Masseninitiative ausgelöst, die die Gewähr gibt, daß hier der Wille der Menschen in unserem Betrieb vorhanden ist, etwas Hervorragendes zu leisten.

2. Die Intelligenz in unserem Betrieb will nicht abseits stehen, wenn es gilt, im Bündnis mit der Arbeiterklasse und den werktätigen Bauern die ökonomische Basis der Deutschen Demokratischen Republik zu stärken und den Volkswirtschaftsplan 1955 vorfristig zu erfüllen.

3. Alle Kolleginnen und Kollegen im Betrieb, sei es die Gütekontrolle, die Transportbrigade u. a., die ebenfalls noch außerhalb einer Verpflichtung vom Produktionsaufgebot stehen, werden mit einbezogen, durch neue Wege ihre Arbeitsproduktivität zu verbessern und zum Gelingen der vorfristigen Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes für das Jahr 1955 beizutragen.

Die Gewerkschaftsorganisation und

Hilfe für Falkenberg!

Auf den Feldern ist eine Riesenernte herangereift. Das volkseigene Gut Falkenberg ist mit seinen Arbeitskräften nicht mehr in der Lage, die Ernte hereinzubringen.

Die Bauern und Landarbeiter rufen uns!

Die Kampfgruppe hat beschlossen, am Donnerstag nach Falkenberg zu fahren!

Wir rufen alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich diesem Beispiel anzuschließen.

14 Tage bis drei Wochen braucht das VEG Falkenberg unsere Hilfe.

Unser Werk stellt zum Transport LKW zur Verfügung. Da der Transportraum der Wagen nicht ausreichen wird, geben wir die Fahrverbindung bekannt: S-Bahn bis Weißensee, mit der Straßenbahn Linie 74 bis Buschallee und dann mit dem Omnibus (fährt alle 12 Minuten) bis zum volkseigenen Gut Falkenberg.

Treffpunkt für die Frühschicht: 14.15 Uhr im Technischen Kabinett, Treffpunkt für die Normalschicht: 16.15 Uhr im Technischen Kabinett.

Kostenstelle 850 vergessen, die durch ihr gutes kollektives Arbeiten mit den Wirtschaftsfunktionären ihrer Kostenstelle schon des öfteren mit guten Erfolgen aufwarteten, und der Kollege Laskowski es war, der mit seinen Brigadiern im Vordergrund stand, als es galt, das Produktionsaufgebot einzugehen.

Ob die Kolleginnen und Kollegen der Stanzerei, Zurichterei, Wickerei, Graviererei, sie alle werden unter der tatkräftigen Mithilfe ihrer Brigadiere und des zuständigen Kollegen Bernhard dafür Sorge tragen, daß gute Qualitätsarbeit und durch noch besseres wirtschaftliches Arbeiten das Plansoll in den einzelnen Kostenstellen vorfristig erfüllt wird.

Kolleginnen und Kollegen, was war

die Werkleitung können zufrieden sein mit dem Ergebnis dieser Tagung, hat sie doch gezeigt, daß nur durch enge Zusammenarbeit mit den Werkträgern unseres Betriebes solche Erfolge zustandekommen können.

Werkleiter sowie Techn. Direktor unseres Gerätewerkes müssen nun mithelfen, die Voraussetzungen zu schaffen, daß durch Verbesserung der Arbeitsorganisation, gesamtbetrieblich gesehen, alle Verpflichtungen realisiert werden, wie überhaupt neue Arbeitsmethoden zu entwickeln, um unsere noch hohe Produktionsaufgabe zu erfüllen und die Rentabilität unseres Betriebes zu sichern.

Willy Peter, WF-Gerätewerk

Das neue Parteilehrjahr

Eine Reihe von Kollegen befragte mich: „Warum nimmst du als Parteilehrer an den Parteilehrjahren teil?“

Es wird die Ansicht vertreten, das Parteilehrjahr wäre eine interne Angelegenheit der Genossen, diese wollen unter sich sein und jeder andere wäre unerwünscht. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Denn die Partei hat ein erhebliches Interesse daran, die Überzeugungsarbeit auf allen Gebieten noch gründlicher zu gestalten, das sozialistische Bewußtsein, den sozialistischen Internationalismus unter den Werktätigen zu verbreiten. Hierzu trägt das Parteilehrjahr mit seinen Zirkeln, die ein eingehendes Studium des Marxismus-Leninismus ermöglichen, wesentlich bei.

Bedauerlicherweise hat es unsere Betriebsparteiorganisation bisher nicht verstanden, allen Kollegen die Bedeutung und Wichtigkeit des Parteilehrjahres, auch für unsere Arbeit in unserem Betrieb, zu erklären. Den meisten Kollegen ist nicht klar, daß jeder fortschrittliche Werktätige am Parteilehrjahr teilnehmen kann und daß die Aufteilung in Zirkel die Teilnahme jedes einzelnen

gewährleistet, wie es seinem politischen Wissen entspricht.

Ich selber habe durch die Teilnahme am Parteilehrjahr nicht nur mein Wissen vertieft, sondern gelernt, sonst nicht verständliche Zusammenhänge klar zu erkennen, die internationale Lage zu verstehen und unsere demokratischen Errungenschaften zu schätzen. Die Arbeit im Zirkel macht mir Freude und die erforderlichen Vorbereitungen in Verbindung mit den gegenwärtigen Aufgaben und dem Zeitgeschehen bringen mir Erkenntnisse, ohne die ich

nicht die richtige Einstellung zur Arbeit und unserem Staat hätte.

Den meisten Kollegen ist nicht klar, daß nicht nur Mitglieder und Kandidaten der Partei, sondern auch die fortschrittlichen parteilosen Kolleginnen und Kollegen am Parteilehrjahr teilnehmen können.

Ich selber freue mich auf das neue Parteilehrjahr und werde mich im Wettbewerb mit anderen Zirkeln beteiligen. Ich hoffe, daß unser Zirkel im Werk für Fernmeldewesen als bester im Kreis Köpenick anerkannt wird.

Templiner, Kst. 042

Wann wird ein Haushaltstag gewährt?

Nach den gesetzlichen Bestimmungen wird der Hausarbeitstag nur gewährt, wenn die betreffende Kollegin im letzten Monat nicht unentschuldig der Arbeit ferngeblieben ist und ihre regelmäßige Arbeitszeit, 48 Stunden wöchentlich oder 208 Stunden monatlich, beträgt.

Dieser Absatz verlangt die Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit, das heißt, daß die betreffende Kolle-

gin im letzten Monat der Arbeit nicht unentschuldig ferngeblieben ist.

Als entschuldigtes Fernbleiben von der Arbeit gelten in jedem Falle ärztlich nachgewiesene Krankheit, Urlaub und jede durch gesetzliche Bestimmung geregelte vergütete Fehlzeit zur Wahrnehmung staatspolitischer Funktionen, Ausübung eines öffentlichen Amtes oder Wahrnehmung persönlicher Interessen.

(Fortsetzung auf Seite 2)



So eine Frühgymnastik mit See- und Waldluft macht unseren „Krabben“ anscheinend viel Spaß!

Einige Bemerkungen zu der Konferenz der Wissenschaftler und Ingenieure

Von Dr. Ulrich

Der Konferenz der Wissenschaftler und Ingenieure lag ein Beschlußentwurf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zugrunde, der Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vorschlug. Bereits die Präambel dieses Beschlußentwurfes zeigt, welche Aufmerksamkeit das Zentralkomitee der Entwicklung dieses Fragenkomplexes gewidmet hat, wie klar die bisher gemachten Fehler erkannt wurden und mit welcher Eindringlichkeit eine sofortige Abhilfe gefordert wird. Besonders hat mich dabei die harte Kritik an der bisherigen Arbeit unserer Staatsorgane beeindruckt, wobei aber gleichzeitig der Weg zu einer wirklichen Verbesserung der Lage gewiesen wird. So wird eindeutig festgestellt, daß die Ministerien und Hauptverwaltungen, ja sogar auch viele Werkleiter bisher die Wichtigkeit von Wissenschaft und Technik unterschätzt haben. Ebenfalls wird auf die ungenügende Berücksichtigung der Erfahrungen der ehemaligen SAG-Betriebe, die auch z. B. unser Werk immer wieder zur Auswertung angeboten hat, aufmerksam gemacht. Der eigentliche Grundgedanke, der schon in der Präambel zum Ausdruck kommt, dürfte etwa folgendermaßen lauten: Verantwortlich für die Forschung und Entwicklung der einzelnen Industriezweige sind die Leiter der Hauptverwaltungen. Das bedeutet an sich immer noch die Bejahung des Gedankens einer zentralen Verantwortlichkeit, allerdings einer zentralen Verantwortlichkeit bis zu der Stelle, die in der Lage ist, diese Verantwortung auch wirklich zu tragen. Man hat also erkannt, daß es falsch ist, Verantwortung formal zu übernehmen.

Es soll nun nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, den Beschluß im einzelnen zu erläutern. Er wird in Kürze in Form eines Gesetzblattes herauskommen, und so hat jeder die Gelegenheit, sich mit dem Inhalt vertraut zu machen. Es soll nur kurz darauf hingewiesen werden, daß im Beschluß besonderer Wert auf die Fragen der Entwicklung wissenschaftlich-technischer Kader, auf die Fundierung von Standardisierung, von Normung und auf die Bildung von Schwerpunkten an Hand von Perspektivplänen gelegt wird. Weiterhin sind die Aufgaben der Staatlichen Plankommission und des Zentralamtes für Forschung und Technik festgelegt und gegenüber den einzelnen Hauptverwaltungen abgegrenzt. Auch den Fragen der Koordination über die Hauptverwaltungen und Ministerien hinaus einschließlich der Akademien und Hochschul-institute wird erhebliche Bedeutung beigemessen. Besonders herausgestellt wird die Auswertung der Ergebnisse unserer Arbeit in Forschung und Technik, da dies letzten Endes zu einem großen Teil unseren Lebensstandard bestimmt. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Überleitung der Entwicklungsarbeiten in die Produktion. Schließlich wird eine Aktivierung des Erfahrungsaustausches mit den befreundeten Ländern gefordert.

Als Teilnehmer an der Konferenz fiel mir vor allem auf, mit welcher inneren Anteilnahme und Aufmerk-

samkeit jeder der Beteiligten sich mit diesen, man kann sagen — brennenden Problemen beschäftigte. So wurde z. B. in der Arbeitsgruppe, deren Leitung mir übertragen war, um die Probleme der Perspektivplanung mit einem Ernst gerungen, der erstaunlich war. Es dürfte immerhin als wertvoll zu verzeichnen sein, daß während der Tätigkeit dieser Arbeitsgruppe zu ihren Problemen über 100 Diskussionsbeiträge das Bild abrunden halfen, so daß es mir möglich war, der Konferenz klare Vorschläge zu unterbreiten. In diesen Diskussionen war keine Koordinierung zwischen Akademie, Hochschule und der Industrie nötig. Alle Kollegen bemühten sich, eine gemeinsame Basis zu finden, die es gestattet, unsere Arbeit auf dem Gebiet Wissenschaft und Technik entscheidend zu verändern. — Nach der Tagung der Arbeitsgruppe „Perspektivpläne“ hatte ich die Aufgabe, den erarbeiteten Extrakt dem Plenum der Konferenz vorzutragen, und ich kann mit einem gewissen Stolz sagen, daß der Wert unserer Arbeit vom Plenum anerkannt wurde, denn mein Bericht wurde besonders an den Punkten, die die Verbesserung der Arbeit der F.-/E.-Stellen betrafen, mehrfach durch die Zustimmung der Anwesenden unterbrochen. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß der Beschlußentwurf des Zentralkomitees weitgehend erhalten blieb, was die Gründlichkeit, mit der diese uns sehr am Herzen liegenden Fragen schon an dieser Stelle behandelt wurden, beweist.

Des weiteren war mir die Möglichkeit gegeben, im Rahmen eines Redaktionskollegiums unter Vorsitz des Leiters des Zentralamtes für Forschung und Technik, Herrn Professor Stanek, die Ergebnisse der Konferenz in den Beschlußentwurf des ZK einzuarbeiten. Um nicht in den Fehler der Konferenz des vergangenen Jahres zu verfallen, nämlich die wertvollen Anregungen unserer Wissenschaftler und Ingenieure zu ignorieren, wurde die Bearbeitung der Ergebnisse der diesjährigen Konferenz mit allem Nachdruck durchgeführt und bereits nach knapp 14 Tagen dem Ministerrat unserer Republik zur Beratung vorgelegt. Ich hatte die Ehre, dieser Ministerrats-sitzung beizuwohnen und war tief beeindruckt von dem Ernst und der Sachkenntnis der Diskussion. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß von Angehörigen des höchsten Gremiums unserer Republik wertvolle Beiträge zum Beschlußentwurf gegeben und nach einer Beratung in diesen einfügig wurden. Der Ministerrat unter Vorsitz unseres Ministerpräsidenten Grotewohl nahm schließlich nach eingehender Aussprache den Beschlußentwurf an. Damit hat dieses Dokument, das unsere Arbeit außerordentlich verbessern wird, vorbehaltlich der Bestätigung durch die Volkskammer, Gesetzeskraft erlangt. Gestatten Sie mir noch die persönliche Bemerkung, daß es für mich ein Erlebnis war, an einer Beratung des höchsten Gremiums eines Staates aktiv teilzunehmen. Vor allen Dingen hat dies mir gezeigt, daß man bei der Behandlung wichtiger Probleme von unserer Regierung die Verbindung mit denen, die diese Probleme

(Fortsetzung auf Seite 2)

Achtung!

Die Stromspitzenzeiten liegen ab 8. August:

Frühspitze	7.00 bis 8.30 Uhr
Mittagspitze	10.00 bis 12.30 Uhr
Abendspitze	19.30 bis 21.00 Uhr

Hier spricht das Gerätewerk!

Mehr Massenbedarfsgüter

Allen Kolleginnen und Kollegen ist in unserem Werk bekannt, daß im Gerätewerk eine Abteilung für Massenbedarfsgüter ins Leben gerufen wurde. Darüber hinaus gibt der WFSender vom 15. Juni Auskunft, was bis zum angeführten Datum getan wurde und welche Aufgaben die Abteilung zu erfüllen hat.

Mit Elan gingen die Kolleginnen und Kollegen dieser Abteilung an die Arbeit, um die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Abgesehen von Schwierigkeiten, die außerhalb der Abteilung lagen, sich aber auf den Produktionsablauf auswirkten, gab es auch Dinge, die innerhalb der Abteilung lagen.

Der größte Teil der Arbeitskräfte hatte noch nie gelötet, man konnte keinen Schaltplan lesen. Was ein Widerstand, was ein Kondensator und anderes mehr ist, mußte alles geklärt und gezeigt werden. Diese Dinge sind nun fast überwunden bis auf die neu hinzugekommenen Kolleginnen und Kollegen. Es wurden Schaltfehler, kalte Lötstellen oder gar Widerstände und Kondensatoren beim Schalten vergessen.

Trotz Abnahme durch die Gütekontrolle landeten die FSK/1 so im Prüffeld. Das Prüffeld hat somit jetzt erst mal die Aufgabe, alle Fehler zu beseitigen, bevor die Kollegen mit dem Abgleichen der Geräte beginnen können. Durch eine bessere Arbeit durch die Gütekontrolle hätten diese Dinge nicht ein derartiges Ausmaß

angenommen, wie es momentan der Fall ist. Müßte die Gütekontrolle die Nacharbeit für die als gut befundenen Geräte bezahlen, na, dann armer Kollege Rundke,

Um diese Dinge abzustellen, wurde eine Änderung im Produktionsablauf durchgeführt sowie Zwischenkontrollen eingeführt. Ganz beseitigt sind die obenangeführten Fehler trotzdem noch nicht. Deshalb muß hier auch ein ernstes Wort an unsere Kolleginnen und Kollegen Schalkkräfte gerichtet werden, die mehr Sorgfalt beim Lötten aufwenden müssen, denn es geht nicht — wo jeder nur etwa 15 Lötstellen zu machen hat — daß immer noch schlechte oder kalte Lötstellen durch die Zwischenkontrollen festgestellt werden;

Immer mehr Stimmen hört man in der Abteilung und nicht zu Unrecht, wie man es noch verantworten kann, daß jetzt, wo fast die Hälfte der FSK/1 fertig ist, noch immer Änderungen durch die Entwicklung vorgenommen werden, die letzte am 1. August 1955! Von einer weiteren spricht man auch noch! Die Nacharbeit ist natürlich mit Schwierigkeiten und Zeit verbunden und ein Teil Material wird dadurch verschwendet. Es sind keine kleinen Summen, die da zusammenkommen. Man vertritt sogar die Meinung: „Wenn wir einen Draht, Widerstand usw. verkehrt einlöten, dann müssen wir es ohne Bezahlung richtig machen. Was passiert mit denen, die Hunderte von Mark von unserem

Geld verschwenden?“ Man verlangt Auskunft darüber, wie ein solches, nicht produktionsreifes Gerät in die Fertigung gegeben werden konnte.

Ich denke, diese Worte sollte man nicht überhören, denn unsere Werk-tätigen haben das Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, wofür unser Geld ausgegeben wird. Die Arbeitsmoral wird dadurch bestimmt nicht gehoben, denn der Produktionsablauf wird dadurch gestört, weil Kräfte für diese Arbeiten herausgezogen werden müssen.

Die Kolleginnen und Kollegen haben die große Bedeutung unserer Massenbedarfsgüterproduktion erkannt und sich verpflichtet, anläßlich des 80. Geburtstages unseres Präsidenten Wilhelm Pieck bis zum 20. Dezember 1955:

- 1000 Röhrenvoltmeter
- 600 Prüfgeneratoren
- 400 Wobbler
- 600 Impedanzwandler für Prüfgeneratoren
- 400 Impedanzwandler
- 1000 Hochspannungsrastköpfe für Röhrenvoltmeter
- 500 Tastköpfe für Gleich- und Wechselstrommessungen

herzustellen. Hinzu kommen weitere 200 Stück FSK/1 für Export. Die Kollegen sprechen allerdings dabei die Hoffnung aus, daß es nicht alles solche krank geborene Kinder sind, wie es jetzt der Fernsehkundendienstkoffer ist. Dietrich, Gerätewerk

Einige Bemerkungen über die Konferenz der Wissenschaftler und Ingenieure

(Fortsetzung von Seite 1)

Förderung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts befassen soll, das Referat zu übernehmen und anschließend auf Fragen in der Diskussion zu antworten. Es ist dazu erforderlich, das entsprechende Gesetzblatt bis in seine Einzelheiten zu studieren und kennenzulernen. Nur eine wirklich ernsthafte Beschäftigung mit diesen Problemen garantiert grundlegende und ernstzunehmende Vorschläge, die richtungweisenden Charakter haben müssen und sich nicht in Dinge von restlos untergeordneter Bedeutung verlieren dürfen. Ich bitte Sie, mit Ihren Kollegen über den Inhalt des Gesetzes zu sprechen und sich im Kollektiv eine klare Meinung zu bilden.

Ich möchte mit dem Schlußsatz der Präambel schließen: „Die aktive Mitarbeit der Angehörigen der wissenschaftlichen und technischen Intelligenz muß vor allem für die Erfüllung der Pläne des technischen Fortschritts gewonnen werden. Hier kommt es in erster Linie darauf an, Arbeitsbedingungen zu entwickeln, die die großen Fähigkeiten der Wissenschaftler und Ingenieure unserer Republik voll zur Entfaltung kommen lassen.“ Dazu brauchen wir Ihre Mithilfe.

über die ersten beiden Tage, die ihr die Verordnung zubilligt, bei der Gewährung des Haushaltstages für den folgenden Monat anzurechnen. Aber nicht gerechtfertigt ist es, wenn eine Kollegin, die 12 Tage Urlaub erhält, während ihr Mann erhöhten Urlaubsanspruch hat, sich für weitere Tage ohne Bezahlung von der Arbeit freistellen läßt, um gemeinsame Ferien zu verbringen und dann noch einen Hausarbeitstag beantragen würde.

Das gleiche trifft zu bei Gewährung von unbezahlten Urlaub für Familienfestlichkeiten usw. Hier entfällt der Anspruch auf Gewährung des Hausarbeitstages für den jeweiligen Monat. Bei der Entscheidung diesbezüglicher Fragen muß man sich im klaren sein, daß die Bezahlung eines Hausarbeitstages in den volkseigenen Betrieben durch die Belegschaft zusätzlich erarbeitet werden muß, und demzufolge eine unproduktive Ausgabe und weitere Belastung des gesamten Lohn- und Gehaltsfonds bedeutet.

Wann wird ein Haushaltstag gewährt?

(Fortsetzung von Seite 1)

essen. (§§ 32—33, VO über die Wahrung der Rechte der Werk-tätigen und über die Regelung der Entlohnung der Arbeiter und Angestellten vom 20. Mai 1952, Ges.-Bl. S. 377.)

Aber nicht als „entschuldig“ ist die Freistellung von der Arbeit ohne Bezahlung (unbezahlter Urlaub) anzusehen. Diese Freistellung außerhalb der gesetzlichen Bestimmungen erfolgt aus rein persönlichen Gründen, und daher ist dieses Fernbleiben weder ein erarbeitetes Recht, noch eine zugesicherte Vergünstigung.

Es kann aber in besonderen Einzelfällen Ausnahmen geben, diese müssen unter strenger und gerechter Beurteilung zwischen dem Gewerkschaftsfunktionär und dem Kostenstellenleiter individuell entschieden werden.

Wenn es zum Beispiel einer alleinstehenden Mutter erst am vierten Tage möglich ist, die geeignete Haushaltshilfe für ihr schwerkrankes Kind zu finden, so wäre es unbillig, ihr dieses entschuldigte Fernbleiben

über die ersten beiden Tage, die ihr die Verordnung zubilligt, bei der Gewährung des Haushaltstages für den folgenden Monat anzurechnen.

Aber nicht gerechtfertigt ist es, wenn eine Kollegin, die 12 Tage Urlaub erhält, während ihr Mann erhöhten Urlaubsanspruch hat, sich für weitere Tage ohne Bezahlung von der Arbeit freistellen läßt, um gemeinsame Ferien zu verbringen und dann noch einen Hausarbeitstag beantragen würde.

Das gleiche trifft zu bei Gewährung von unbezahlten Urlaub für Familienfestlichkeiten usw.

Hier entfällt der Anspruch auf Gewährung des Hausarbeitstages für den jeweiligen Monat.

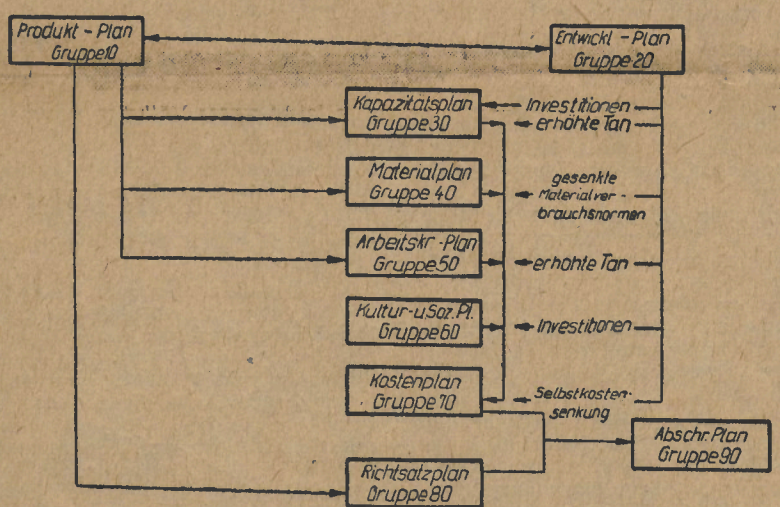
Bei der Entscheidung diesbezüglicher Fragen muß man sich im klaren sein, daß die Bezahlung eines Hausarbeitstages in den volkseigenen Betrieben durch die Belegschaft zusätzlich erarbeitet werden muß, und demzufolge eine unproduktive Ausgabe und weitere Belastung des gesamten Lohn- und Gehaltsfonds bedeutet.

Die Verbindung der einzelnen Planteile zueinander

Jeder volkseigene Betrieb arbeitet im Rahmen des Volkswirtschaftsplanes; der Betriebsplan stellt somit den Anteil dar, den der Betrieb im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft zu leisten hat. Er ist die Grundlage für die Regelung aller ökonomischen Fragen im Betrieb. Ebenso wie der Fünfjahrplan das bedeutendste Gesetz in der DDR ist, ist der Betriebsplan das wichtigste Dokument des Betriebes, der ebenfalls Gesetzeskraft hat. Außerdem ist er die Basis für den Betriebskollektivvertrag und ein entscheidendes

- Plangruppe 60 Kultur- und Sozialplan
- Plangruppe 70 Kostenplan
- Plangruppe 80 Richtsatzplan
- Plangruppe 90 Abschreibungsplan (Amortisationsverwendungsplan)
- Plangruppe 00 Zusammenstellung der wichtigsten Planteile.

In welchem Zusammenhang die einzelnen Planteile zueinander stehen, zeigt nach folgendes Schema:



lungsplan in zwei Teile untergliedern:

- a) die Entwicklung des Betriebes durch eigene Initiative. Hierzu gehört der Plan 21 — Technische-wirtschaftliche Kennziffern und der Plan 22 — Technisch-organisatorischer Fortschritt;
- b) die Entwicklung des Betriebes mit Hilfe von Zuschüssen aus dem Staatshaushalt. Hierzu zählen: der Plan 23 und 24 — Investitionsplan und der Plan 25 — Generalreparaturplan.

Im ersten Teil dieser Plangruppe werden Kennziffern festgelegt, die technisch-wissenschaftlich begründet sein müssen und für bestimmte Schwerpunkte des Betriebes, wie Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten usw., die im laufenden Planjahr die zu erreichenden Ziele festlegen.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, wird der Plan des technisch-organisatorischen Fortschritts erarbeitet, in dem die einzelnen notwendigen Maßnahmen für die Durchführung dieser Aufgaben festgelegt werden. Es handelt sich hierbei um die Verbesserung der Konstruktion, Verbesserung der Fertigung, Einführung neuer Produktionsmethoden, Verringerung des Materialverbrauchs, Vereinfachung der Verwaltungsarbeiten usw.

Die entscheidende Kraft für die Festlegung und Durchführung dieser Maßnahmen kommt aus dem Betrieb selbst. Die dazu erforderlichen Mittel für die Durchführung der einen oder anderen Aufgabe werden aus dem Direktorfonds, Betriebsfonds, oder aus den Kosten bereitgestellt (siehe Plangruppe 70. Da es sich hier um Verpflichtungen der Belegschaft handelt, werden diese auch im Betriebskollektivvertrag verankert.

Die termingemäße Erfüllung des Planes 22 ist eine zwingende Voraussetzung für die Erfüllung auch der übrigen Planteile, da die auf Grund dieses Planes errechneten Einsparungen bereits ihren Niederschlag in anderen Plänen — Materialplan Arbeitskräfteplan, Finanzplan usw. — gefunden haben.

Im zweiten Abschnitt dieser Plangruppe werden die Aufgaben festgelegt, die nur mit Hilfe von Zuschüssen aus dem Staatshaushalt realisiert werden können.

Im Investitionsplan wird die Neuausrüstung und Erweiterung des Betriebes nach den Richtlinien moderner Technik geplant. Hierzu gehören auch die Errichtungen von neuen kulturellen und sozialen Betriebs-einrichtungen. Hierbei ist zu bedenken, daß die Finanzmittel für Neuinvestitionen erst in unserer volkseigenen Industrie erarbeitet werden müssen. Sie müssen deshalb rational und wirtschaftlich verwendet und können nur dann in Anspruch genommen werden, wenn alle anderen Möglichkeiten erschöpft sind. Die Errichtung von neuen kulturellen und sozialen Betriebs-einrichtungen sowie die zusätzliche Anschaffung von Ausrüstungen usw. wird ebenfalls in den Investitionsplan aufgenommen.

Fortsetzung in der nächsten Nummer,

des Mittel zur Erfüllung des Fünf-jahrplanes unserer Volkswirtschaft.

Vor Beginn jeden Planjahres erhält der Betrieb von seinem Fachministerium Kennziffern, die die Aufgaben für das jeweilige Planjahr festlegen. Bei der Ausarbeitung des Betriebsplanes muß erreicht werden, daß die wirtschaftspolitische Zielsetzung der Regierung verwirklicht wird.

Deshalb muß in den Produktionsberatungen mit sämtlichen Betriebsangehörigen diskutiert werden, wie alle Möglichkeiten der Steigerung der Produktion, der Arbeitsproduktivität, Selbstkostensenkung usw. ausgeschöpft und welche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenslage der Werk-tätigen durchgeführt werden können. Je gründlicher die Betriebspläne ausgearbeitet werden, um so wirtschaftlicher wird der Betrieb arbeiten.

Der Betriebsplan gliedert sich in folgende zehn Plangruppen:

- Plangruppe 10 Produktionsplan
- Plangruppe 20 Entwicklungsplan
- Plangruppe 30 Kapazitätsplan
- Plangruppe 40 Materialplan
- Plangruppe 50 Arbeitskräfteplan

Der Betriebsplan besteht also aus einer ganzen Reihe von Plangruppen. Was beinhalten nun diese Plangruppen?

Grundlage für alle zu erarbeitenden Pläne ist der Produktionsplan, in dem Menge und Sortiment der zu fertigenden Erzeugnisse geplant sind.

Er gliedert sich in Bruttoproduktion und Warenproduktion. Die Bruttoproduktion ist die Gesamtproduktion des Betriebes einschließlich seines Eigenverbrauchs, während zur Warenproduktion alle Erzeugnisse gerechnet werden, die für den Absatz bestimmt sind.

Alle im Produktionsplan festgelegten Mengen und Werte müssen mit sämtlichen anderen Planteilen abgestimmt werden.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Produktionsplan steht der Entwicklungsplan. Unter Entwicklungsplan ist nicht der Plan für Forschung und Entwicklung zu verstehen, sondern der Plan, der alle Maßnahmen zur Erweiterung und Verbesserung der Produktion enthält. Entsprechend dieser Aufgabenstellung kann man den Entwick-

Unsere Ferienkinder des zweiten Durchgangs kommen aus Neuhaus am 11. August, um 19.59 Uhr, Fernbahnhof Lichtenberg an.

Die Kinder des dritten Durchgangs nach Neuhaus fahren ab am 12. August, um 5.20 Uhr. Treffpunkt Güterbahnhof Lichtenberg, Buchberger Straße, Gleis 50.

Abteilung Lohn- und soziale Fragen

Verpflichtung!

der Kolleginnen und Kollegen der Kst. 840

Zu Ehren des 80. Geburtstages unseres Präsidenten Wilhelm Pieck gehen wir die Verpflichtung ein, folgende Geräte vorfristig auszuliefern:

1. Gestellsuper 420 Stück
Arb.-Nr. 720 001
letzter Termin: 6. 9. 1955
vorfristig am: 1. 9. 1955
2. Empfindlichkeits-Meßsender 28 Stück
Arb.-Nr. 711 228/229/230
fertigzustellen:
letzter Termin: 28. 9. 1955
termingemäß mit Aufholzeit für Gold fertigzustellen:
3. Leistungsmesser 120 Stück
Arb.-Nr. 711 073
letzter Termin: 30. 9. 1955
vorfristig am: 25. 9. 1955
4. Hohlrohrmeßleitung 8 Stück
Arb.-Nr. 711 227
letzter Termin: 30. 9. 1955
vorfristig am: 25. 9. 1955
5. Eichleitung
Arb.-Nr. 711 210
letzter Termin: 5. 9. 1955
vorfristig am: 1. 9. 1955

Mir juckt det nich ...

scheint sich der Verantwortliche für die Wohnungsfragen der AGL 9 zu sagen. Von 34 Anträgen ist schon einer bearbeitet worden!!

Wir hoffen, mit dieser Feststellung alle Gerüchte aus dem Felde geschlagen zu haben, daß der Kollege der AGL 9 etwa auf den Anträgen schläft.

Verpflichtung!

Wir Kolleginnen und Kollegen der Kst. 850 wollen nicht abseits stehen, um die vom 4. FDGB-Kongreß eingeleitete ökonomische Offensive in den Betrieben fortzusetzen. Freudig schließen wir uns dem Wilhelm-Pieck-Aufgebot zur vorfristigen Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1955 vieler Betriebe in der DDR und des Demokratischen Sektors an.

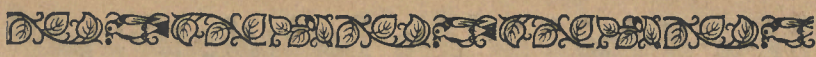
Aus diesem Grunde gehen wir anläßlich des 80. Geburtstages unseres Präsidenten Wilhelm Pieck die Verpflichtung ein, folgende Geräte vorfristig zu liefern:

- 1 Oszillographen Termin 25. 8. 1955 bis zum 15. 8. 1955
- 1 Oszillographen Termin 3. 9. 1955 bis zum 18. 8. 1955
- 1 Oszillographen Termin 25. 9. 1955 bis zum 22. 8. 1955
- 3 Oszillographen Termin IV. Quartal bis zum 30. 8. 1955

Voraussetzung hierfür ist, daß die Zulieferung der Verkleidungsfläche aus der Oberfläche rechtzeitig erfolgt.

Außerdem verpflichten wir uns, trotz größter Schwierigkeiten durch verspätete Materialanlieferung und lückenhafte Konstruktionsunterlagen sämtliche Schränke für den Fernsehsender bis zum 27. September 1955 auszuliefern.

Laskowski und fünf Namen



Ein Brief vom Frauensee

★ **50 mal** ★

RÖHRENMUCK



hatten fünfzigmal Verdruß!

Mehr als ein Jahr ist verflossen, seit das erstmal verdrossen, sie zur Druckerschwärze griffen und die Feder angeschliffen, um im „Sender“ euch zu künden von den vielen kleinen Sünden, die sie im Betrieb entdeckt und den Sündern dann gesteckt.

Mancher Fluch ist da entsprungen, mancher Seufzer ist entstrungen da aus mancher Sünderbrust, Mancher wurde sich bewußt, daß Kritik, die hier entfaltet, manchmal heilsam sich gestaltet,

Dabei ward man es gewohnt, daß hier niemand ward geschont, der mal etwas ausgefressen oder etwas hat vergessen, ob mit Vorsatz, ob verträumt, gröblich seine Pflicht versäumt.

Mancher reagierte schnell, mancher hat ein dickes Fell und hielt es bisher für schlauer, hier zu reagieren sauer. Doch wenn etwa einer denkt, daß man ihm die Antwort schenkt, um die man ihn mal tat bitten, dann hat er hier sich sehr geschnitten!

„Sender“seits stellt zu dem Zwecke laufend nun 'ne Mahnungsecke für die Schweiger man bereit, Kurz und gut und lang und breit, jeder, der noch weiter schweigt, kriegt dies wöchentlich gegeigt!

Der Beschluß der Redaktion fehlte hierfür lange schon. Und um hier nicht lang zu warten, wird der Röhrenmuck gleich starten und mit Hinweistips euch zeigen, wer auf die Kritik tat schweigen.

Da wir nun dabei sind schon, ist's zuerst die Redaktion, die man mal erinnern muß, daß ihr Schweigen macht Verdruß!

War nicht mal ein Preisausschreiben, ob der „Sender“ sollte bleiben oder ob ein besseres Wort, sollt als Titel stehen dort? Zwar tat man uns dann verströsten, nicht weil Redaktöre dösten, oh nein, das war nicht der Grund, denn man gab uns damals kund, wenn das Werk wär neu benannt gäbe man uns gleich bekannt, wie der „Sender“ dann sollt heißen und als Prämie wollt man schmeißen 'nen Präsentkorb rund und schwer, Das ist bald ein Jahr nun her!

Und es scheint, bei den Präsenten handelt sich's um Zeitungsenten!

Ebenso ist zu beklagen, daß die HO-Rundfahrtwagen, wie der Sender gab bekannt, sollten werden mal benannt!

Doch dann blieb der „Sender“ stumm, denn die Wagen fahren rum, heut wie damals namenlos, woran liegt denn dieses bloß? Erst stößt mächtig man ins Horn, wer im Toto läge vorn, das man startet hier im Haus, doch dann ging die Puste aus! Wollte man uns hier verkohlen? Dann soll euch der Teufel holen!

Im Wettbewerb gehts nicht so schnell mit Antwort bei der BGL! An Mängeln waren es gar viele, wobei Kritik nicht führt' zum Ziele. Was sagt zum Beispiel der Versand, daß er hier kürzlich ward benannt?

Der Feriendienst schweigt auch noch still. Ob er sich nicht verbessern will?

Und dann wie fast in jeder Nummer, macht die HO uns immer Kummer! Sie sitzt, scheint's, auf dem höchsten Pferd und fühlt sich gänzlich „un-beschwert“.

Dort ist man wohl vor gar nichts bange, denn wir stehn brav zum Frühstück Schlange, wie ehemals, so heute noch! Belegte Brötchen wollt doch man vor 'nem Jahr schon täglich zeigen.

Doch der Erfolg bis heut ist — Schweigen! Sind wir nicht mal 'ne Antwort wert, wenn man euch sagt, was hier verkehrt?

Ein jeder weiß wie ungeheuer so manchmal guter Rat ist teuer, Drum sagt euch heute Pfiffikus: macht endlich mit dem Schweigen Schluß!

Wer künftig auf Kritik noch schweigt, der kriegt sein Fett nochmal gegeigt, und wird so lange angeprangt, bis es ihm endlich selber langt! Mit Schweigen läßt sich nichts verwässern, es gilt doch, Fehler zu verbessern! Gebt endlich euch hier einen Ruck, sonst tut's bei euch

der Röhrenmuck!

An die Gewerkschaftsleitung des Werkes für Fernmeldewesen

Liebe Arbeiter!
Wir, die Schüler der Patenschule Rahnsdorf, danken Euch herzlich für die Arbeit, die Ihr geleistet habt, damit wir unsere Ferien in diesem herrlichen Lager verleben durften.

Unser Lager wird oft von ausländischen Gästen besucht. Der Eröffnungsfest feierte eine Delegation sowjetischer Pioniere bei.

Wir führten sie durch unser Lager. Dabei tauschten wir Halstücher aus. Wir versprachen, sie in ihrer Schule in Karlshorst zu besuchen.

Ihnen und auch der indischen Delegation, die vor einigen Tagen hier war, hat es in unserem Lager sehr gut gefallen.

Heute trafen tschechoslowakische Pioniere ein. Sie werden sich mit uns bei Sport und Spiel erholen.

Wir bedauern es sehr, daß unsere schöne Ferienzeit bald um ist, und wir bedanken uns nochmals herzlich für die freiwilligen Aufbauschichten, die Ihr für uns geleistet habt, und für das viele Geld, das Ihr für die Verschönerung unseres Lagers ausgegeben habt.

Die Gruppe 9 des Teillagers III Susan Krüger, Anita Götsch, Bärbel Göpel, Elisabeth Ballmann, Sigrid Heimhold, Heidi Paborn, Monika Werk, Christa Danielewicz, Ilse Fischer, Ingrid Blume, Ingeborg Wende, Ingrid Karras, Edith Bing, Doris Fehner, Helga Jahnke.

Unterhaltung zweier Männer

A: Sag mal, hast du denn schon mal davon gehört?

B: Wovon den?

A: Nu, von der Geschichte mit dem na, da draußen, da neben die — jeeh! Wie heißen denn die Leute!

B: Meenste vielleicht die neue Bierkneipe?

A: Ne doch! Ick meene die Geschichte da mit dem — na, der Name schwebt ma uff de Lippe. Die da draußen vorgejungen is, da bei — da draußen bei — jott, du mußt ja den Ort kennen!

B: Ach je, det is die Geschichte mit dem — ja, die kenn ick — mit den — je, wie heißt er doch? Die meenste?

A: Richtig die meen ick, Also, du kennst se schon?

B: Ja, die kenn ick, die hat mir ja der — der — na, wie heester denn noch — erzählt. Der — da draußen — na, du weest ja.

A: Ja, ick weest schon, det is die Geschichte — na, von dem da, von dem hab ick se ooch!

Ewig Schade

Ein eingebildeter Offizier bemühte sich eines Abends, einer jungen Dame, die von ihrem Dienstmädchen nach Hause begleitet wurde, unter den Hut zu sehen.

„Soll ick vielleicht leichten?“ fragte höhnisch das Mädchen, indem sie ihm die Blendlaterne unter die Augen hielt.

„Nein!“ antwortete der Leutnant: „Auf Ehre, ich bin mir selbst Licht genug.“

„Ach, det is schade, versetzte das Mädchen, det is ewig schade, det se nicht bei uns uff'n Flur hängen!“

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 12. bis zum 15. August zeigen wir den tschechoslowakischen Film:

„Mein Freund Fabian“.

Dieser Film, der nach einer Novelle des bekannten tschechoslowakischen Schriftstellers Askewazy gedreht wurde, schildert die ergreifende Geschichte zweier Zigeuner, die auf einem großen Bau neue Freunde und eine neue Heimat finden.

Am Beispiel des Wesens dieser beiden Menschen erleben wir den komplizierten und konfliktreichen Prozeß des Hineinwachsens der Zigeuner in das neue Leben der volkdemokratischen Ordnung.

Vom 16. bis 18. August zeigen wir den indischen Film:

„Shambhu“.

Dieser bedeutende indische Film erzählt die ergreifende Geschichte des Bauern Shambhu Meto, dessen kleinen Acker der Großgrundbesitzer an sich reißen will. Shambhu hängt an diesem Stückchen Erde, das schon sein Vater bearbeitet hat, aber er ist dem Gutsbesitzer verschuldet.

Um das Land und damit die Existenz seiner Familie zu retten, geht Shambhu in die Stadt, verdingt sich als Rikschakuli und erlebt das ganze Elend der unter dem Kolonialsystem geknechteten indischen Menschen.

Als er mit seiner Familie in sein Dorf zurückkommt, liegt sein Land hinter Stacheldraht. Er ist enteignet.

Vorträge:

Am Donnerstag, dem 11. August um 14.30 Uhr im Vortragssaal:

„Aus dem Leben und Kampf der Frauen um ihre Rechte — Clara Zetkin“

Referent: Luise Dornemann, Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut.

Am Dienstag, dem 16. August, 16.30 Uhr im Vortragssaal:

„Wie entstehen unsere Preise?“

Es spricht: Herr Bernhardt — Abteilungsleiter im Ministerium für Handel und Versorgung.

Am Donnerstag, dem 18. August, 16.30 Uhr im Vortragssaal:

„Sind Geburten ohne Schmerzen möglich?“ (mit Lichtbildern)

Es spricht: Dr. Ruppert von der Universitätsfrauenklinik.

Achtung!
Den berechtigten Wünschen unserer Kollegen entsprechend bleibt die Kantine nach Absprache mit der Werkkiche im Monat August geöffnet. Saebisch



Den Tanten fällt es manchmal gar nicht so leicht, unser Völkchen zusammen-zusammenzuhalten

Von unseren Jüngsten aus Neuhaus

Liebe Kollegen! machen wir eine Dampferfahrt nach Prerow.

Wir danken allen Betriebsangehörigen und hoffen, daß im nächsten Jahr wieder viele Kinder im Frieden hierher fahren können. Wir Kinder aus dem Thüringer Wald danken dem Werk „WF“ für die Einladung, daß wir unsere Ferientage im Kinderferienheim Neuhaus verbringen dürfen. Leider sind es nur noch fünf Tage bis zu unserer Abfahrt, dann müssen wir die schöne Umgebung wieder verlassen.

Durch die vielen Spaziergänge lernen wir Dierhagen und andere Ostseebäder kennen.

Im Namen aller Ferienkinder:
Ingrid Heidgen und Helga Lenz

Unsere Kurzgeschichte

DAS KREUZWORTRÄTSEL

Ich möchte behaupten, daß jeder Mensch ein Steckenpferd hat. Sei es, daß er Briefmarken sammelt oder Hausmusik macht, oder er erfreut sich am Kleingarten. So gibt es Tausende von Steckenpferdchen, die im Urlaub noch eine besondere Aufmerksamkeit erfahren.

Meine Frau z. B. hat ein Steckenpferd — und das sind Rätsel. Ich meine dabei nicht die, die sie mir aufgibt, sondern die, die in Zeitungen, Illustrierten usw. stehen. Und da sind es wiederum die Kreuz- und Silbenrätsel, die sie besonders interessieren.

Die Rätsel des WF-Senders jedoch nehme ich nicht mehr mit nach Hause, da sich meine Frau die Haare ausraufen kann, wenn zum Beispiel unter 5 waagrecht steht: See in der UdSSR und im Rätselgitter nur 5 senkrecht möglich ist; 5 senkrecht aber ist im Text nicht erwähnt, sondern ergänzt sich selbst durch die Buchstaben aus: Daß ich dann der Schuldige bin, weil ich die Zeitung mitgebracht habe, entspricht dann der weiteren Logik: Von solch einem Rätsel soll aber hier keine Rede

sein, sondern die Rätslepisode aus meinem Urlaub soll hier angesprochen werden.

Wir liegen also des morgens länger im Bett als sonst üblich. Da fällt meiner Frau plötzlich ein, daß das große Kreuzworträtsel vom Sonntag von fünf Tagen noch zu raten ist. Sie also raus, hin zu den alten Zeitungen, und sie findet auch, was sie sucht. Zusammen mit dem Lexikon geht sie wieder ins Bett. Und dann gehts los: 1 waagrecht = altes Längenmaß, 5 waagrecht = Gestalt aus Egmont, 6 senkrecht = Grundbaustein der Elemente, usw. und so fort. Meine Glossen, wie Fahrzeug mit L = Elektrische und Frucht mit E = Äppel, finden keinerlei Beachtung. Plötzlich fragt sie mich: „Sag mal, wer war der Erfinder der Kohlenstaublokomotive?“ Also, ganz ehrlich gesagt, auf so eine Frage war ich nicht gefaßt, und ich wußte auch die Antwort nicht. „Da kann man mal sehen, da hast du dein ganzes Leben in der Technik zugebracht und wenn man mal eine Frage stellt, dann weißt du nicht einmal Bescheid.“ Peng! Solche Worte wirken wie ein Eisbad, Wenn es sich nicht um ein

Kreuzworträtsel gehandelt hätte, hätte ich eine Notlüge gebraucht und prompt geantwortet: Mayer mit a — y —; denn sie hätte mich auf keinen Fall sofort revidieren können und ich hätte Zeit gehabt, die Bildungslücke zu schließen. Was macht man aber in diesem Falle? Nichts — geht nicht. Da kam mir plötzlich ein grandioser Gedanke. Mit einem Sprung raus aus dem Bett — mit dem zweiten wieder rein. „Paß mal auf, hieß der Erfinder nicht: Wendler?“ „Ja, sagt sie, fängt mit ‚W‘ an und hat auch sieben Buchstaben.“ Auch alle anderen Fragen habe ich nun mit Selbstsicherheit beantworten können. Meine Frau strahlte, als alle 189 Fragen waagrecht und senkrecht gelöst waren, und sie meinte dann, ich sollte, wenn der Rundfunk wieder mal eine öffentliche Rätselveranstaltung veranstaltet, teilnehmen, weil ich sicher einen Preis gewinnen würde.

Wenn meine Frau wüßte, daß ich bei dem Sprung — rein ins Bett — die Auflösung vom letzten Sonntag auf dem Rücken hielt, würde sie nie wieder mit mir Rätsel raten.

Gerhard Achtschnitt, Kst; 125

UNSERE RÄTSELECKE

Wer kann das in Ordnung bringen?
In welches Land gehören die Säde wirklich?

- Charleston, Irland
- Juneau, China
- Achchabad, Bolivien
- Abadan, Iran
- Panmunjon, Türkei
- Charbin, Alaska
- La Paz, Korea
- Plymouth, England
- Belfast, USA
- Izmir, UdSSR

Hier sind die Berge vertauscht!
Orler (3902 m), UdSSR
Nanga Parbat (8120 m), Deutschland
Kasbek (5043 m), Nepal
Tafelberg (1082 m), Kaschmir
Mauna Kea (4210 m), USA
Kangchenzönga (8580 m), Hawaii
Illimani (6405 m), Mexiko
Mount Mac Kinley (6107 m), Bolivien
Pik von Orizaba (5653 m), Italien
Zugspitze (2969 m), Südafrikan. Union

Welches ist das Heimatland der nachstehenden Flüsse?
Hoangho (4100 km), UdSSR

Murray-Darling (2900 km), Südafrikanische Union
Arkansas (2400 km), Australien
Orinoco (2370 km), Ägypten
Oranje (1900 km), China
Petchora (1580 km), Kolumbien
Nil (6400 km), UdSSR
Lena (4600 km), USA

Und wohin gehören folgende Seen?
Viktoriasee (66 250 qkm), Ungarn
Huronsee (59 510 qkm), Kanada
Großer Sklavensee (30 000 qkm), Australien
Eyressee (10 000 qkm), USA
Plattensee (591 qkm), Kenia (Ostafrika)
Lago Maggiore (212 qkm), UdSSR
Aralsee (62 000 qkm), Schweiz
Vierwaldstättersee (114 qkm), Italien

Auflösung des Rätsels aus Nr. 29
1 Esplanade = freier Platz zwischen Stadumwallung und Zitadelle einer Stadt, 2 Fokus = Brennpunkt, 3 Leukozythen = weiße Blutkörperchen, 4 Maharani = Frau eines Maharadschas, 5 Plinkathek = Gemäldesammlung, 6 Reminiszenz = Erinnerung, 7 Velours = Samt, 8 Zephyr = milder Südwestwind, 9 Gurkha = Angehöriger eines nordindischen Volksstammes, 10 Idiom = Mundart, 11 Matrone = alte verheiratete Frau, 12 Miso-gyn = Frauenfeind

Ein starkes Instrument zur Verteidigung der Heimat und des Friedens

Es gehörte in den letzten Jahren zu einem festen Bestandteil des Propaganda-Arsenals der Atlantikpakt-Organisation und vor allem der mehr oder weniger fachlich argumentierenden militärischen Presse in Westdeutschland, eine Reihe von Legenden über die Sowjetarmee, ihre historischen Leistungen während des zweiten Weltkrieges und über die sowjetische Industrie zu verbreiten. Diese Legenden sind allgemein bekannt und nicht nur durch die historischen Ereignisse, sondern auch von der militärischen Fachpresse weitgehend widerlegt worden.

Fehlspekulationen und die Wirklichkeit

Gegenwärtig wird eine neue Unwahrheit verbreitet, nämlich die einer angeblich rückständigen technischen Ausrüstung sämtlicher technischer Waffen und vor allem der Luftwaffe der Sowjetunion. Der Verbreitung solcher Behauptungen widmet sich in erster Linie die amerikanische und von den Amerikanern gelenkte Tagespresse in Westdeutschland. Es soll der Eindruck erweckt werden, daß ein zukünftiger Krieg auf allen Gebieten und in allen Waffengattungen nur mit einem Blitzsieg der angeblich hervorragenden ausgerüsteten Amerikaner gegen die Sowjetarmee enden könnte. Daß diese Berechnungen auf Sand gebaut sind und in ihnen der gleiche Fehler steckt, wie ihn die Hitler-Strategen machten, liegt auf der Hand.

Jedoch gibt es gelegentlich ernstzunehmende Stimmen, die vom militärtechnischen Standpunkt her die Unhaltbarkeit solcher Behauptungen unterstreichen. Zu ihnen gehört der weitgehend als militärischer Fachmann anzusehende verstorbene Generaloberst Guderian, der besonders große militärische und militärtechnische Erfahrungen auf dem Gebiet des Aufbaus und der Führung der Panzerwaffe besaß. In seiner Broschüre: „Kann Westdeutschland verteidigt werden?“ sagt er folgendes: „Wir ... können uns dem Eindruck nicht verschließen, daß viele Amerikaner gegenwärtig die Macht und die technischen und militärischen Fähigkeiten der Sowjetunion ebenso unterschätzen wie ihre Fähigkeit in der obersten Führung und die Macht ihrer politischen Ideen.“

Gerade in bezug auf die technischen Fähigkeiten äußerte sich schon vor einigen Jahren Professor Fritz Sternberg aus New York in einem Vortrag vor der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Westberlin, der feststellte, daß „viele entscheidende Dinge, die Waffen und die Werkanlagen, technisch einwandfrei sind. Das gilt zum Beispiel auch von den russischen Flugzeugen.“

Der schnellste Raketenjäger der Welt!

Nach dem Kriege nahm die technische und elektronische Flugzeug- und Motorenindustrie in der Sowjetunion einen ungeheuren Aufschwung. Generalmajor A. J. Mikojan und sein

von Egbert von Frankenberg

Chefmathematiker M. J. Gurewitsch schufen den ersten reinen Düsenjäger, die „MIG 15“, die heute noch die Welt in Erstaunen setzt.

Dieses Flugzeug wird bereits durch drei Neubauten ersetzt. Der erfolgreichste Konstrukteur, Generalleutnant A. S. Jakowlew, dessen letzte Kriegskonstruktion, der „Jak 9 P“, großes Aufsehen erregt hat, schuf unter der Bezeichnung „Jak 21“ einen der besten Raketenjäger.

Unlängst brachte die in Westdeutschland erscheinende faschistische „Deutsche Soldatenzeitung“ den Bericht eines Luftwaffenspezialisten über den „Tag der Sowjetluftwaffe“, in dem es heißt:

„An diesem Tage standen den zu öffentlichen Flugvorführungen eingeladenen westlichen Diplomaten mit ihren Luftwaffenattaches einige Male die Haare zu Berge, als sie Dinge sahen, die sie bislang kaum zu ahnen wagten.“

Wenn es nur so einfach wäre, in Rußland sofort die Typenbezeichnung jener phantastisch-schnellen und frapant-wendigen modernen Jagdeinsitzer zu erhalten, die bisher nicht einmal in Korea am Himmel zu sehen waren, und zweifellos den letzten Schrei des Zellenbaus wie komplizierter aerodynamischer Erkenntnisse im Schallgrenzenbereich darstellen.

„Und da war außerdem der in weniger als drei Minuten bis auf 10 000 Meter im nahezu senkrechten Steilflug abrauschende Raketenjäger „Jak 21“.“

Heute meldet das „Militärische Forum“ aus München, daß der schnellste Spezialjäger der Raketenjäger „Jak 24“ sei, der die 3000-km-Geschwindigkeitsgrenze, das heißt also die Schallgeschwindigkeit zweimal überschritten hat. Mehr noch, die gleiche Zeitschrift spricht davon, daß der neueste sowjetische Deltajäger den absoluten Schnelligkeitsrekord hält.

Schnittige Bauweise und Strahltriebwerke

Alle diese Flugzeuge sind mit Strahltriebwerken ausgerüstet, die Schubkräfte zwischen 5000 und 7500 kg Schubwirkung erzeugen.

Wenn man bedenkt, daß die deutschen Triebwerke „Jumo 004“ und „BMW 003“ nur 600 kg Schub entwickelten, so sind die heutigen Lei-

stungen der Sowjetingenieure besonders beachtlich.

Nicht anders steht es mit der strategischen Fernkampfwaffe, die allerdings dem Verteidigungscharakter der Sowjetluftwaffe entsprechend, nicht an erster Stelle steht.

Die schweizerische Luftfahrtzeitschrift „Interavia“ schreibt in ihrer Nr. 8:

„Kein Zweifel, daß die Russen — wenn es ihre militärische Sicherheit erfordert — imstande wären, eine schlagkräftige, leistungsfähige Strahlbomberflotte für Atomangriffe zu schaffen, die jener des Westens in nichts nachstehen wird.“

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Sowjetunion nicht nur über das Geheimnis von Kernspaltungs- und Kernsynthesewaffen verfügt, sondern auch mit den entsprechenden Flugzeugen, ausgerüstet mit höchsten Geschwindigkeiten und Reichweiten, in der Lage ist, solche Waffen in Bombenform zu transportieren.

Es sei an dieser Stelle betont, daß es sich nicht um eine Angriffswaffe handelt, sondern der Einsatz regelt sich nach den Bedingungen eines ihr aufzuzehenden Krieges!

In der März-Nr. der „Wehrkunde“ bestätigt der ehemalige Oberst Steinhoff, ein Luftwaffenexperte des Amtes Blank, die hervorragenden Leistungen der Sowjetluftwaffe und bejammert in erregten Worten das Durcheinander in der technischen Entwicklung von Prototypen der westlichen Luftführung. Er spricht davon, „daß der Westen ein buntes Sortiment von Flugzeugen fertiggestellt hat, der Osten aber seine Luftmacht bewundernswert systematisch aufbaut...“ und sagt dann: „daß die „MIG 15“ gegen die Frontflüge des Westens antreten kann, ist bereits Kriegsgeschichte.“

Eine wichtige Feststellung

So bleibt uns nur eine Feststellung: Das Märchen von der technischen Unterlegenheit läßt sich nicht mehr aufrechterhalten!

Strahlantrieb, hervorragende Elektronik und neuwertige Konstruktions-Metallegierungen beweisen die Überlegenheit der sowjetischen Luftwaffe! Sie steht mit ihren hochqualifizierten Mannschaften unerschütterlich, ihrer Kraft bewußt, auf Wacht für den Frieden, bereit, jeden Störenfried so zu empfangen und zurückzuweisen, daß ihm seine Aggressionsgelüste vergehen!

(Aus: „Neues Deutschland“)

Achtung!

Terminänderungen der Vorrundenspiele

Gruppe I: 11. 8. 1955, 17.30 Uhr:	AGL 5—BBE
Gruppe II: 12. 8. 1955, 17.30 Uhr:	Elektro-Werkstatt — AGL 4
Gruppe I: 15. 8. 1955, 17.30 Uhr:	Werkzeugbau — Gerätewerk
Gruppe I: 18. 8. 1955, 17.30 Uhr:	Gerätewerk — Lehrwerkstatt
Gruppe II: 19. 8. 1955, 17.30 Uhr:	AGL 7—AGL 4
Gruppe I: 22. 8. 1955, 17.00 Uhr:	Werkzeugbau — Lehrwerkstatt
Gruppe II: 23. 8. 1955, 17.00 Uhr:	AGL 4—AGL 9
Gruppe I: 27. 8. 1955, 15.00 Uhr:	Lehrwerkstatt — AGL 5
Gruppe II: 27. 8. 1955, 17.00 Uhr:	AGL 7—AGL 9
Gruppe I: 29. 8. 1955, 17.00 Uhr:	Lehrwerkstatt — BBE I

E. Schulz

Ein Urlaub in der Tschechoslowakei

Ich hatte das große Glück von meinen Kollegen ausgewählt zu werden, am internationalen Urlauberaustausch teilzunehmen. Am 15. Juli 1955 traf sich in Schandau die Urulauberdelegation aus der DDR, um die Reise in die befreundete CSR anzutreten.

Wir waren 68 Kolleginnen und Kollegen aus allen Teilen der DDR. Vertreten waren alle Berufsgruppen. Es waren alles Kollegen, die Überdurchschnittliches geleistet hatten und nun als Anerkennung von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat eine Reise in die CSR bekamen.

Vorgesehen war für uns Marienbad, in Bad Schandau, wo wir einen Tag Aufenthalt hatten, teilte man uns mit, daß unsere Reise nicht wie vorgesehen, nach Marienbad, sondern in die Hohe Tatra geht. Niemand war darüber böse.

Am Sonnabend, dem 16. Juli, um 13.30 Uhr, fuhren wir von Schandau ab. Auf dem Grenzbahnhof Deczn (früher Tetschen-Bodenbach) wurden wir von Vertretern der tschechoslowakischen Gewerkschaft ROH herzlich begrüßt und erhielten auch unsere erste Verpflegung. Um 18 Uhr trafen wir in Prag ein. Wir wurden ins Urlaubsheim der Gewerkschaften geführt, wo wir Gelegenheit hatten, uns frisch zu machen. Und dann wurden uns kulinarische Genüsse geboten, die unseren Freunden alle Ehre machten: „Es war alles dran!“ Wir waren satt bis zum Platzen. Nach einem kurzen Verdauungsrundgang durch Prag fuhren wir gegen 22.00 Uhr im Schlafwagen weiter in die Hohe Tatra. Nach 15stündiger Fahrt langten wir in Tatranska Lownica an.

Von hier aus ging's dann in Autobussen zum Heim Velga, das für uns vorgesehen war. Das Heimkollektiv zusammen mit Jungen Pionieren und einer Musikkapelle bereitete uns einen herzlichen Empfang. Das Heim ist in herrlicher Umgebung gelegen und verfügt über allen Komfort. Im Kulturraum ist reichlich für Unterhaltung der Urlauber gesorgt, so gibt es dort ein Billard, Schach, eine Bücherei ist vorhanden und noch vieles andere mehr.

Was mir bei der Anordnung der Wirtschaftsräume besonders aufgefiel, war, daß die Küche und der Speiseraum nicht direkt im Heim untergebracht waren, so daß wir frei von den Speisegerüchen waren, solange, bis wir uns an die gedeckten Tische setzten.

Das Heim liegt 900 m hoch, umgeben von bis zu 2700 m hohen Bergen.

Sonntag, spät abends, trafen noch 20 westdeutsche Urlauber aus den verschiedensten Richtungen, so aus Aachen Hof, Regensburg, Hannover, Hamburg usw. im Heim ein, die ebenfalls herzlich begrüßt wurden.

Unter Führung eines Dolmetschers wurde unser erster Spaziergang in der näheren Umgebung unseres Heims unternommen, am Nachmittag machten wir einen Autoausflug, fuhren anschließend mit einer Zahnradbahn etwa 1200 m hoch in die Berge und wanderten durch wunderschöne Schluchten und Täler zurück zum Heim. Es wurde zu weit führen, wollte ich alle Erlebnisse des

Schönen und Guten schildern, aber das eine möchte ich sagen: daß es mein schönster Urlaub war.

Unser Gastland hat sich die größte Mühe gegeben, damit wir in der kurzen Zeit unseres Aufenthaltes möglichst viel sehen und erleben konnten.

Das Wichtigste für uns war nicht so sehr die schöne Umgebung, sondern das Zusammenreffen mit den Menschen unseres Nachbarlandes. Und ich glaube, wir waren wohl alle überrascht, mit welcher Herzlichkeit wir überall empfangen wurden. Wir waren wirklich bei Freunden. Überall wurden Adressen ausgetauscht um die Verbindung nicht wieder abreißen zu lassen.

Nach dem Besuch eines Gewerkschaftsheimes mit tschechoslowakischen Urlaubern äußerte ein alter westdeutscher Gewerkschafter: „Kinder, war das schön! Also ich bin restlos glücklich!“

Ich möchte noch ein weiteres Beispiel anführen, wie besorgt man uns war: Als ich einmal beim Mittagessen das Essen zurückwies, weil mein Magen einfach nichts mehr fassen wollte, kam nach kurzer Zeit die Dolmetscherin und fragte mich, ob ich etwas anderes essen möchte. Wir haben während unseres Aufenthaltes in der CSR mit vielen Menschen gesprochen, und die Verständigung war im allgemeinen sehr gut, denn es wurde fast überall deutsch gesprochen.

Wir konnten feststellen, daß dort, wo Arbeiter und Bauern herrschen, keine Not mehr ist; daß es überall vorwärtsgeht.

Vor allem unsere westdeutschen Kollegen waren von dem Gegensatz überrascht, der sich ihnen zwischen den Pressemeldungen westdeutscher Zeitungen und der Wirklichkeit zeigte. Sie haben feststellen müssen, daß wir ihnen in politischer und sozialer Hinsicht weit überlegen sind, daß die Arbeiter bei uns alle Möglichkeiten haben, um sich weiter zu bilden.

Vor allem haben sie eins mit nach Hause genommen, daß die Menschen in den Volksdemokratien sich voll einsetzen für ein friedliches Zusammenleben der Völker und daß nirgendwo Haß geschürt wird. Ich glaube, daß der Urlauberaustausch dazu beitragen wird, den Kampf um ein einiges demokratisches Deutschland weiter voranzutreiben. Unser tschechischer Delegationsleiter, der Genosse Richter von der Gewerkschaftsschule Prag, der uns von der Grenze abholte und auch wieder zurückbrachte, hatte einen herzlichen Kontakt mit uns. Es gab zwischen unseren tschechoslowakischen Freunden und uns ein herzliches Verstehen, keinerlei Mißstimmung.

Wir haben die Gewißheit mitgenommen, daß wir in unserem Kampf um die Wiedervereinigung Deutschlands nicht allein stehen, sondern treue Freunde besitzen.

Zum Schluß möchte ich noch einmal der Gewerkschaft und allen Arbeitern und Bauern in der CSR danken für all die Liebe und Gastfreundschaft, die wir bei ihnen erleben durften.

Es lebe die deutsch-tschechoslowakische Freundschaft!

Es lebe die Freundschaft zwischen allen Völkern! Ernst Bergart, Kst. 276

So lebten wir unter japanischer Besetzung /

Von Kim Mjeng Dse

(Fortsetzung aus Nummer 29)

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Da ich glaube, daß ihr über Korea bereits über die Tagespresse und den Funk einiges gehört und in Bildern gesehen habt, möchte ich die Gelegenheit benutzen, euch neben persönlichen Dingen konkrete Tatsachen über den Aufbau meiner Heimat unter unserem verehrten Marschall Kim Ir Sen unter Beteiligung unseres gesamten Volkes zu erzählen.

Als ich am 27. Februar 1928 in einem Dorf in Nordkorea als jüngster Sohn eines armen Bauern geboren wurde, war unser Land seit 1910 eine Kolonie des japanischen Kaiserreiches.

Auf unserem Land lastete die zweifache Ausbeutung durch den japanischen Großgrundbesitz und den japanischen Kapitalismus. Meine Eltern hatten die Arbeit bereits begonnen, wenn noch die Sterne am Himmel standen, und kamen von schwerer Arbeitsleistung auf dem Felde erst heim, wenn die Wege nicht mehr gut zu erkennen waren und der Mond schon lange am Himmel stand.

Diese Arbeitsleistung war notwendig, um dem Besitzer des Landes den Ertrag der Hälfte des Pachtlandes und dem Staat ungefähr 50 Prozent der verbliebenen Hälfte an Steuern bezahlen zu können, so daß meinen Eltern in Wirklichkeit der Ertrag von einem Viertel des Pachtland-ertrages verblieb.

Wir, meine Eltern und noch zwei

Brüder, hatten ein kärgliches Leben bei ständiger Abhängigkeit; zum Beispiel mangelte es an ordentlicher Kleidung für uns alle. Daß wir überhaupt etwas anziehen hatten, blieb dem Zufall überlassen. Ich erinnere mich daran, daß ich als kleiner Junge die gutgekleideten japanischen Kinder und auch die Kinder der Grundbesitzer, deren Eltern das Recht hatten, uns alle auszubeuten, mit sehnsüchtigen Augen betrachtete und sie als besondere Menschen ansah.

Dabei wünschte ich mir, daß mein Leben auch einmal so sein möchte, daß ich nicht mehr unter Armut und Not zu leiden habe, und mein Leben dem der japanischen Kinder gleichen möchte.

Der japanische Imperialismus bedeutete für Korea nicht nur politische und wirtschaftliche Unterdrückung, die Japaner unterdrückten alle koreanische Kultur und gaben nicht zu, daß in den Grundschulen die koreanische Sprache gelehrt wurde, als ich den Unterricht in der Grundschule aufnahm. Wenn wir in der Schule untereinander koreanisch gesprochen hatten und wir wurden dabei angetroffen, erhielten wir entweder eine Geldstrafe, wir wurden körperlich gezeichnet oder wir mußten die Toiletten reinigen. Statt der koreanischen Geschichte wurde uns die japanische Geschichte gelehrt. Es wurde von uns verlangt, den japanischen Gott „Ten-no“ (das ist der lebende Gott der Japaner) anzubeten in der Form, daß wir uns jeden Morgen nach Osten verneigten, ihm

huldigten und im ewigen Glauben an ihn schwören sollten, ein guter Japaner zu werden.

Als ich noch zur Schule ging, mußte ich außer der täglichen Hausarbeit an der im Bau befindlichen Eisenbahn unentgeltlich Schottersteine klopfen. Das traf auch zu für die beiden letzten Tage der Woche, wo ich gantztägig arbeitete und dafür entweder ein oder zwei Schulhefte erhielt.

Überhaupt waren die Löhne für uns Koreaner die billigsten auf der ganzen Welt. An Frauen und Kinder wurden für die gleiche Arbeit nicht die Löhne der Männer gezahlt, sie bekamen die Hälfte oder weniger.

Nach Beendigung meiner Schulzeit an der Grundschule, deren Bezahlung durch Ableistung meiner Arbeit an der Eisenbahn, durch Arbeit in verschiedenen Fabriken, Verkauf von Zeitungen und Zigaretten erfolgte, wurde mir als einzigem Schüler des Dorfes für gute Leistungen durch meinen Lehrer der Besuch der Mittelschule ermöglicht.

Von 60 Kindern haben insgesamt vier Jungen und zwei Mädchen — von allen war ich der Ärmste — die Berechtigung zum Schulbesuch der Mittelschule erhalten.

Von meinem Lehrer, der mir den Besuch der Mittelschule vermittelte, konnte ich aber finanziell keine Unterstützung erwarten. Ich nahm deshalb eine Stelle als Hauslehrer bei einem Kapitalisten an und unterrichtete seine zwei Kinder. Da diese Art des Unterrichts nicht zu den qua-

lifizierten Arbeiten gerechnet wurde, arbeitete ich, sobald es meine Zeit erlaubte, auch im Hause des Kapitalisten: Zum Beispiel besorgte ich Gänge für die Hausfrau oder ich half bei der Reinigung des Hauses.

In dieser Zeit erkannte ich, daß es in der Gesellschaft verschiedene Klassen gibt. Beispielsweise saßen wir zum Essen an einem Tisch, und es gab regelmäßig zweierlei Gerichte: Das gute, reichhaltige für den Hausherrn und seine Familie, während ich und anderes Dienstpersonal ein schlechtes Gericht essen mußten.

Der Wunsch zu lernen, und an der Mittelschule zu studieren, ließ mich trotz dieser und noch anderer Schwierigkeiten nicht auf den Schulbesuch, der fünf Jahre dauerte, verzichten.

Von Jahr zu Jahr steigerten die Japaner unsere Unterdrückung, und seit meinem 14. Lebensjahr wuchs mein nationales Bewußtsein stark an. Ich wußte jetzt schon, daß wir Koreaner niemals Japaner werden konnten, und daß wir um unsere Befreiung von der japanischen Herrschaft kämpfen mußten.

Unser Leben gegenüber den Japanern war das von Menschen zweiter Klasse. Wir Koreaner bekamen für die gleiche Arbeit nur die Hälfte des Lohnes, der den Japanern bezahlt wurde oder weniger. Auch bei der Zuteilung der Lebensmittel auf Karten waren wir benachteiligt. Wir erhielten nur die Hälfte der Zuteilungen wie die Japaner, und außerdem war auch die Qualität eine geringere. Das Wahlrecht durften nur be-

stimmte Menschen in Korea ausüben, wenn zum Beispiel irgendwelches Eigentum, Land oder Geld in gewisser Höhe vorhanden war. Von 4000 Einwohnern eines Dorfes war immer etwa einer wahlberechtigt. Nicht wahlberechtigt waren die Arbeiter, Bauern und die Frauen.

Diese Tatsachen regten mich an, mit meinen Landsleuten gegen die Japaner zu kämpfen, um mein Leben und das meines ganzen Volkes besserzugestalten.

Weil meine nationale Gesinnung allmählich bei den Japanern bekannt geworden war, bezeichneten sie mich nun, ihrer Meinung nach, als schlechten Studenten, ich wurde auch geschlagen.

Als ich die Schule verlassen und mir Arbeit bei der Eisenbahn beschafft hatte, spürte ich, daß man mir dort Mißtrauen entgegenbrachte. Dieses Gefühl verließ mich auch nicht, als ich meinen Arbeitsplatz wechselte. Ich hatte das Empfinden, daß die Arbeitsstellen eine Warnung über mich erhielten.

Nach der Befreiung von den Japanern war mir die Einsicht in die Bücher möglich und ich fand meine Annahme durch Bild und Beschreibung meiner Person als koreanischer Patriot bestätigt.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Herausgeber: SED-Bezirksparteiorganisation „WP“, Verantwortlicher Redakteur: Helga Buley. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 830 des Presssamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (125) Greif, Berlin.